

Mal die Werke Bachs eingehender kennen lernte: „Das ist doch noch einmal Einer, von dem man Etwas lernen kann“, könnte und sollte auch mancher berühmte deutsche Maler von heute gegenüber Rembrandt sagen. Vielleicht wird dann einmal eine Zeit kommen, welche die Weiträumigkeit der Cornelius'schen Kartons mit dem Tiefblick Menzel'scher Lebensdarstellungen, die Farbungluth Böcklin's mit der schlichten Innigkeit Uhde's verbindet; vielleicht wird es dann lokale deutsche Malerschulen geben, welche die Kunstideale dem Herzen des Volks näher bringen, als es bisher der Fall ist; vielleicht werden einer Zeit des großen geistigen Aufschwungs dann auch die großen geistigen Individualitäten nicht fehlen; vielleicht wird das Kunstzeitalter seine Kunstheroen haben.

Ein Einfluß Rembrandt'scher Gesinnung auf die Kunst des deutschen Volkes ist ohne einen gleichlaufenden Einfluß derselben Gesinnung auf das sittliche und das geistige Leben desselben Volkes nicht denkbar. Steht die bildende Kunst auch im Mittelpunkt des künftigen deutschen Volkslebens, so wird sie ihre Einwirkungen doch weit über ihre eigenen Grenzen hinaus erstrecken; und ebenso wird Rembrandt noch in anderer Hinsicht, als gerade in Bezug auf seine Künstlerchaft, dem deutschen Geiste und dem deutschen Reiche Anregung wie Anleitung von mancherlei Art bieten können. Ein rechter Mensch ist unerschöpflich; dies gilt auch von einem der—theftesten Deutschen, dem Menschen Rembrandt. Die Individualisirung der Kunst, im Rembrandt'schen Sinn, wird eine nähere Berührung derselben mit dem Leben schon ohne weiteres zur Folge haben; erinnert sich die Kunst wieder der Volksseele, so wird sich auch die Volksseele wieder der Kunst erinnern; daß letzteres jetzt noch nicht der Fall ist, daß die deutsche Kunst sich heutzutage nur an den vagen Begriff des „Gebildeten“ wendet, liegt auf der Hand. Ein wirklich bildender Einfluß der Kunst auf das Volk kann sich nur seitens einer wahrhaft volksthümlichen Kunst entwickeln. Auch hier kann Rembrandt wieder als Leit- und Augenpunkt dienen. Was den heutigen deutschen Künstlern und den heutigen deutschen Gebildeten mit am meisten fehlt: der tiefe innere Ernst der Gesinnung und des Lebens, das Absehen von allen Neuperlichkeiten: von Markt, Mode, Gesellschaft, Bildungstrivialität und Charakterromantik, findet sich nirgend so sehr wie bei Rembrandt! Keines Malers, ja keines Künstlers uns erhaltene Werke sind von einem so tiefen weltvergessenen Ernst erfüllt, wie die seinigen; die Gestalten, welche er schuf, blicken uns aus dem Grund ihrer Seele an; man möchte sagen, daß man nicht nur die Thätigkeit des Künstlers, sondern die Erscheinung des Kunstwerks selbst über dessen Seele vergißt. Der-gleichen gelingt nur dem Größten. Rembrandt's Kunst ist ganz Charakter; sie erinnert an den heiligen Ernst Luther's; und sticht seltsam ab gegen die Trivialität, welche in dem Leben und den Leistungen der heutigen Künstlerwelt so oft vorherrscht. Auch der niederländische Meister stand in der letzten Zeit seines Lebens allein gegenüber künstlerischen Tagesmoden, die

Gesübete
von heute.

damals in sein Vaterland eindringen; aber er blieb, Der er war. Der tiefe unbefangene unerschütterliche Glaube an das Echte verließ ihn nicht; ihn sollten sich die Deutschen, so manchem unechten Bildungs- und Charakterstümmer von heute gegenüber, vorzüglich aneignen. Dann werden sie nicht nur den Künstler, sondern auch den Menschen Rembrandt ehren; und der Segen seiner großen und gesunden Erscheinung wird auf sie zurückfließen. Bismarck hat es als eines seiner politischen Geheimnisse verrathen oder vielmehr als einen seiner politischen Grundsätze mit der gewohnten Offenheit ausgesprochen: „Wenn ich den Werth eines Menschen kennen lernen will, so subtrahire ich seine Eitelkeit von seinen Fähigkeiten; mit Dem, was übrig bleibt, rechne ich dann erst“. Möchten die Deutschen dies Subtraktionsexempel nicht zu scheuen haben. Und „ernst hab' ich es stets gemeint“ sagte Goethe in seinem Alter; möchten auch die jetzigen Deutschen dies von sich sagen können; dann wird es gut um sie stehen.

Lebenslust.

Ein erfahrener General hat behauptet, daß wenn zwei sonst gleich tüchtige Soldatenhaufen ins Gefecht geführt werden, von denen der eine gegessen hat und der andere nicht, unzweifelhaft derjenige siegen wird, welcher gegessen hat; der moralische Muth entscheidet in solchem Fall nicht. So nützt auch der bloße künstlerische Muth oder das bloße künstlerische Urtheil nichts, wenn einem zu bildenden und insbesondere zur Kunst zu bildenden Volke die Grundlage einer gesunden und durchaus kräftigen Lebenslust fehlt. Echte Kunst erwächst nur aus einer starken und unschuldigen Sinnlichkeit; eine gesunde und vollsaftige Lebenslust, wie sie Rembrandt eigen ist, wäre der blasirten und bildungsmüden, geistig und allzu häufig auch körperlich kahlköpfigen deutschen Jugend von heute sehr zu wünschen; an niederdeutscher Breite und Fülle, Derbheit und Frische, Ruhe und Gedrungenheit der Existenz fehlt es gar sehr. Nicht nur die Ausführung, sondern auch die Vorbedingungen eines wahrhaft künstlerischen Lebens und eines wahrhaft deutschen Lebens veranschaulicht der große holländische Maler. Er war, wie Luther und Bismarck, mit gutem Appetit und gutem Humor gesegnet; er unterhielt sich, wie jene beiden, gern mit einfachen Leuten aus dem Volke; und in seinen verschiedenen Selbstporträts, die eine vollständige Selbstbiographie darstellen, treten alle diese Eigenschaften deutlich hervor. Die leitenden Geister des Deuththums begegnen sich nicht nur in ihren ernsten, sondern auch in ihren heiteren Lebensanschauungen. Adagio heißt zu deutsch: mit Behagen; dieser musikalische Terminus drückt nicht nur die reinste künstlerische, sondern auch die tiefste Lebensstimmung des Deutschen aus; Goethe lebte adagio. Und von solcher Stimmung sollte wenn möglich wieder Etwas in das jetzt durch Fabrikschlöte und Schreibtische so sehr beengte deutsche Leben zurückkehren. Zum Gehalt einer vollen Persönlichkeit gehört nicht nur geistige, sondern auch körperliche Kraft, Gesundheit, Lebensfreude. Die Professoren, welche soviel über Shakespeare schreiben, sollten ein wenig wie Shakespeare leben; dadurch würden sie ihre Bildung bedeutend ver-